

## Das St. Johann-Quartier

Autor(en): Hans Adolf Vögelin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1983

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f97cc1dc-9b69-422b-844f-d251e8757ec8>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

---

HANS ADOLF VÖGELIN

# Das St. Johann-Quartier

---

## *Die Erneuerung des St. Johanns-Tors*

Im Dezember 1982 gaben die Basler Zeitungen bekannt, das St. Johanns-Tor werde in den Jahren 1983 und 1984 renoviert. Der vorgesehene Betrag von 2,4 Millionen Franken reichte allerdings nur für das Nötigste, das Stadttor selbst, nicht aber für umfangreiche Restaurierungsarbeiten der unmittelbaren Nachbarschaft, der sogenannten Rheinschanze mit den kärglichen Resten des am Rheinufer stehenden einstigen Thomasturms.

Die schon seit Jahren geplante Torerneuerung

liess sich nicht länger hinausschieben, weil das beinahe neun Meter hohe Steildach aus dem Jahre 1874 Wasser durchliess und die gleich alten Turmuhrzifferblätter stark verrostet waren. Die Uhr muss übrigens sehr sorgfältig gepflegt worden sein; bis zum letzten Glockenschlag im Frühling 1983 schlug sie beinahe stets nur wenige Sekunden am Radiozeitzei-

Im Jahre 1983 wurde sowohl das St. Johanns-Tor zwecks gründlicher Restaurierung eingerüstet als auch leider das Brausebad St. Johann (im Vordergrund) für immer geschlossen.



chen vorbei. Bloss Beginn und Ende der neuen Sommerzeit behagten ihr nicht ganz. Im Juni 1983 zeigte ein Plastikdach rund um den Turm an, dass die Renovation nun wirklich im Gange sei. Wie beim St. Alban-Tor wird das Dach durch eine niedrige, historisch gerechtfertigtere Form ersetzt, so dass Basel dann wieder alle noch vorhandenen Stadttore ohne Beeinträchtigung präsentieren darf.

Die Erneuerung bietet eine willkommene Gelegenheit, das Stadtquartier mit dem Namen des Tores kurz vorzustellen.

### *Was ist eigentlich das St. Johann-Quartier?*

Heute nimmt jedermann an, das St. Johann-Quartier beginne beim Totentanz und ende an der Landesgrenze. Dies ist jedoch bloss die Denkweise seit gut dreissig Jahren. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Gebiete innerhalb und ausserhalb der vom St. Johanns-Tor ausgehenden einstigen Stadtmauer zwei ganz verschiedene Welten. Die Namen der auf die Römer zurückgehenden Ausfallstrasse, innerhalb der Mauer die St. Johanns-Vorstadt und ausserhalb davon die Elsässerstrasse, weisen klar darauf hin, dass die Trennlinie auch nach dem Mauerabbruch galt. Sogar die Namen der Postämter widerspiegeln diese übrigens ganz Grossbasel betreffende Wandlung des Quartierbegriffs. Das Postamt «Basel 13 Voltastrasse» hiess von 1906 bis 1954 «Äussere St. Johann». Die Postämter Ahornstrasse und Gundeldingen trugen bis 1947 die Namen «Äussere Spalen» und «Äusseres Gundeldingen», das Postamt Gellert hiess bis 1961 «Äussere St. Alban».

Die Quartiergrenzen waren auf zwei Seiten immer gegeben, nämlich durch den Rhein und die Landesgrenze. Ausserhalb Basels dritter und letzter Stadtmauer galt stets die Mitte der Missions- und der Burgfelderstrasse als

Grenzlinie, innerhalb dieser Mauer wechselte sie gelegentlich. Auch den Nachbarn an der Landesgrenze wechselte das Quartier, das Elsass war von 1871 bis 1918 und im Zweiten Weltkrieg deutsch.

### *Die Entwicklung innerhalb des St. Johanns-Tors*

Die Geschichte des Teils innerhalb der äussersten Stadtmauer beginnt im hohen Mittelalter. Der Johanniterorden, an den das ganze Quartier und speziell die Johanniterbrücke erinnern und dessen Niederlassung Grund war, die letzte Stadtmauer Basels im Nordwesten so weit hinauszuschieben, wird im Jahre 1206 erstmals erwähnt. Der Dominikanerorden, dem wir die Predigerkirche verdanken, folgte 1233. Nach 1200 entstand auch Basels zweite Stadtmauer. An sie erinnert der Petersgraben, der oft als Grenze des St. Johann-Quartiers nach innen galt. Dort, wo der Petersgraben das Ende des Blumenrains und den Beginn der St. Johanns-Vorstadt sowie der vor 1842 Lottergasse genannten Spitalstrasse anzeigt, wurde ein Stadttor errichtet. Als nach dem Erdbeben von 1356 die dritte Mauer mit dem St.-Johanns-Tor erstellt wurde, brach man den als Kreuztor bekannten Stadteingang nicht ab. Er blieb als St. Johann-Schwibbogen bis 1873 erhalten; noch 1836/37 war er vom aus Hannover stammenden Kunstmaler Ludwig Adam Kelterborn (1811–1878) mit Bilderschmuck versehen worden.

Zwischen dem Bau der zweiten und der dritten Stadtmauer entstand die St. Johanns-Vorstadt. In dieser Zeit wurde dort die Vorstadtgesellschaft «Zur Mägd» gegründet. Sie erhielt Sicherheits- und Gerichtsaufgaben für die ungeschützten Häuser ausserhalb der Mauer. Als echte Zunft mit Vertretung im Grosse Rat wurde sie jedoch auch nach dem Bau der dritten Mauer nicht anerkannt.

## *Die Entwicklung ausserhalb des St. Johanns-Tors*

Die «Entwicklung des Äusseren St. Johann Quartiers» wurde im Basler Neujahrsblatt Nr. 146 (1968) festgehalten. Diese Übersicht sollte darauf hinweisen, dass der äussere Teil für das älteste Basel und dann wieder, nach einer unerhört langen Pause bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts, für die gegenwärtige Stadt Basel von aussergewöhnlicher Bedeutung ist.

Noch ist die Erforschung der 1911 entdeckten keltischen Siedlung am Rheinufer zwischen Voltastrasse und Landesgrenze nicht abgeschlossen. Ein gutes Jahrtausend lang dürfte anschliessend an diese kurzlebige Ortschaft die Waldfläche der Elsässer Hard das gesamte Gebiet bis zum Stadtkern bedeckt haben. Der grosse Holzbedarf der Stadt verwandelte die Bodenfläche zwischen 1200 und 1600 zur Hauptsache in eine Weide- und Wiesenlandschaft bis nach Hüningen. Die Erstellung von Quartierstrassen und damit von Wohnhäusern begann nach 1870.

Wie kein anderes Stadtviertel wurde das Äussere St. Johann-Quartier mit staatlichen Betrieben aller Art bedacht, sowohl der einstigen Stadtmauer entlang als auch in der mehrstufigen Ebene bis zur Landesgrenze. Den Behörden schien es wohl zweckmässig, möglichst viele staatliche Einrichtungen, besonders die nicht so beliebten, in einer Ecke Basels zu konzentrieren. Das eigene Land im Stadtmauergebiet und die tiefen Bodenpreise der anscheinend recht unfruchtbaren Lysbüchelgend schonten zudem die Staatskasse beträchtlich. Der erste Artikel über die Geringerschätzung des Quartiers erschien bereits am 26. Februar 1859 in den «Basler Nachrichten» unter dem Titel «Das St. Johann-Quartier als Stiefkind». Private Industriebetriebe nützten die vom Staat erkannten Vorteile natürlich

ebenfalls aus, nur Kleinbasel kam hier eine noch grössere Bedeutung zu. Angesichts des häufigen Westwindes kamen etliche staatliche und private Unternehmen allerdings nicht in die günstigste Ecke der Stadt zu liegen.

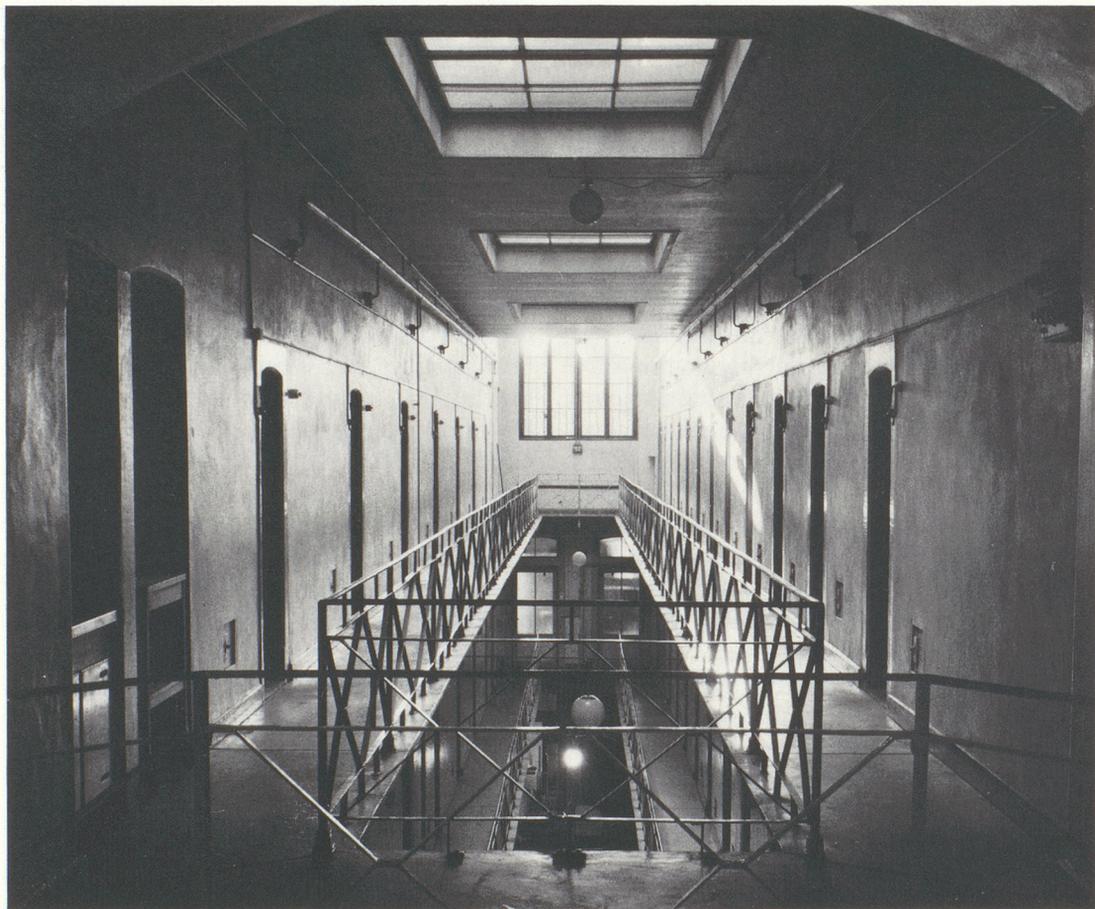
### *Wichtige Betriebe innerhalb der Stadtmauer*

Weitaus am wichtigsten sind sicher die Anlagen des Kantonsspitals, vor dem 1. Januar 1973 des Bürgerspitals. Das Basler Bürgerspital war von 1265 bis 1842 zwischen der Freien Strasse und der Barfüsserkirche untergebracht. 1842 konnte es in den vom Markgrafen Friedrich Magnus von Baden 1698–1705 erstellten Palast umziehen (Hebelstrasse 2–6, vor 1871 Neue Vorstadt). Zwischen 1862 und 1865 entstand zusätzlich der 1970 abgebrochene «Merian-Flügel» zwischen dem Palast und der Predigerkirche. Die private Augeneilanstalt (1864), das Frauenspital und die Irrenanstalt erleichterten die Betriebsführung weiter, nur die Pfrundabteilung für Betagte blieb noch jahrzehntelang mit der Hebelstrasse verbunden. Nach einer Bauzeit durch den ganzen Zweiten Weltkrieg hindurch konnte Ende September 1945 das längs der Spitalstrasse verlaufende, zehnstöckige «Klinikum 1» eröffnet werden. Das «Klinikum 2» war im November 1978 bezugsbereit.

Mit einem vom 9.–11. Juni 1939 dauernden Fest wurde das Kollegiengebäude der Universität beim Petersplatz eröffnet; ihm war das alte Zeughaus, dessen Gebäude bis ins Jahr 1440 zurückgingen, zum Opfer gefallen. Im Gebiet Spital- und Schanzenstrasse schliesslich siedelten sich Fabriken der Textilindustrie an; heute existiert als letzter Zeuge noch die Bandweberei Senn & Co AG.

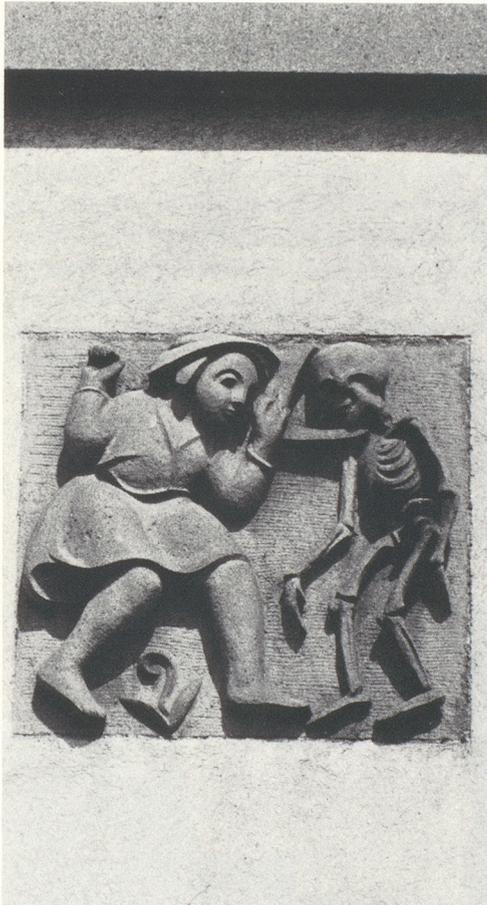
### *Staatliche Betriebe der Stadtmauer entlang*

Im Gebiet der in den Jahren 1866 bis 1877 abgebrochenen Stadtmauer zwischen dem Spa-



lenter und dem St. Johannis-Tor wurde sozusagen jeder Quadratmeter verwertet. Ältester Betrieb ist die Strafanstalt; sie erfüllte ihre Aufgabe vom Oktober 1864 bis zum 21. November 1977. Als Ersatz dient die neuzeitliche Anstalt Bostadel bei Menzingen im Kanton Zug. In den Basler Zellen sind jetzt zum Teil Büros untergebracht, unter anderem des Naturhistorischen Museums. An die verschiedenen Werkplätze des Baudepartementes erinnern noch dessen Regiebetriebe an der Maiegasse.

Weitaus die grösste Fläche beanspruchen die Universitätsanstalten. Mit Ausnahme des erst 1972 eröffneten Biozentrums zeigen sie heute alle nicht mehr ihr ursprüngliches Gesicht, da sie alle vergrössert worden sind. Wenn wir beim Spalentor beginnen, ergibt sich bis zum Rheinufer folgende Reihenfolge: Vesalianum (1885), Botanischer Garten (1898), Universitätsbibliothek (1896), Bernoullianum (1874), Frauenspital (1896), Biozentrum (1972), Chemische Anstalt (1910), Anatomiegebäude (1921) und Physikalische Anstalt (1926).



Anatomiegebäude Pestalozzistrasse 20. Eines der Reliefs von Carl Gutknecht mit Totentanzmotiv (1920).

Regierungsrat Dr. Kurt Jenny vor dem St. Johanns-Schulhaus: «Im St. Johanns-Schulhaus hatte ich einen Primarlehrer, der uns Schülern die Liebe zu Basel weitergeben konnte. Das «Santihans» empfinde ich übrigens heute noch als *mein* Quartier.»

Rheinwärts schliessen sich noch die beiden einzigen Schulhäuser des Quartiers an: das Primarschulhaus St. Johann (1888) und das Pestalozzischulhaus für die Mittelstufe (1893). Die erstaunlich geringe Zahl ist darauf



zurückzuführen, dass industrielle und öffentliche Betriebe mehr als die Hälfte des Bodens beanspruchen und dass in angemessener Distanz Schulhäuser der Nachbarquartiere zur Verfügung stehen.

#### *Staatliche Betriebe ausserhalb der Stadtmauer*

Beginnen wir die Aufzählung beim St. Johanns-Tor und schliessen wir sie an der Landesgrenze ab. Das Brausebad St. Johann (1906) unmittelbar neben dem Stadttor

schloss als letzter Betrieb dieser Art in Grossbasel die Tore am 31. Juli 1983; trotz Unbehagen im Quartier fiel es bei einer wöchentlichen Benützung durch rund hundert Personen den staatlichen Sparmassnahmen zum Opfer.

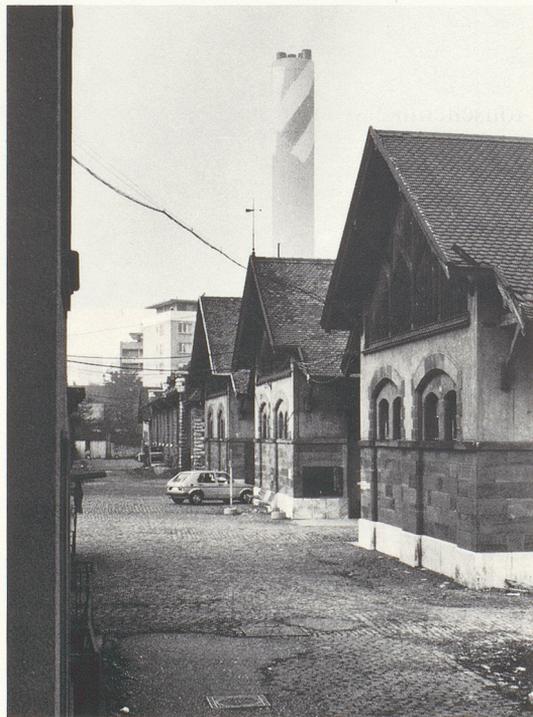
Zwischen Elsässerstrasse und Rhein erstellte der Staat vier Betriebe. Die Stadtgärtnerei lässt sich im Gebiet ausserhalb der Stadtmauer bis ins Gründungsjahr des Betriebes (1860) zurückverfolgen. Die 1870 eröffnete Schlachtanstalt, später Schlachthof genannt, ersetzte die mittelalterlichen Scholen im Stadtzentrum; 1970/71 wurde sie schrittweise von der Elsässerstrasse 4 an die Landesgrenze, Schlachthofstrasse 55, verlegt.

An die Gasanstalt, Basels zweites Gaswerk (1860–1931), erinnern nur noch ein

50 000 m<sup>3</sup> fassender Gasbehälter aus dem Jahre 1912 an der Fabrikstrasse und die Gasstrasse; das Werkareal umfasste auch ein Stück Rheinufer. Stadteinwärts, seit 1911 durch die Voltastrasse vom Gaswerk abgetrennt, nahm 1899 die Kraftstation, Basels thermisches Kraftwerk, den Betrieb auf. In den ersten drei Jahren wurden alle Generatoren mit Gasmotoren angetrieben, dann wurden auch Dampfmaschinen nötig. Als die Stadt 1943 die Fernheizung einführte, baute man das Kraftwerk zur Dampfzentrale aus; die Stromproduktion behielt man selbstverständlich bei.

Ein sehr wohnlicher Quartierteil: die Strasse Im Wasenboden. Im Hintergrund die Kehrichtverbrennungsanstalt.

Wohl bald verschwunden: Gebäude des alten Schlachthofs. Im Hintergrund der Hochkamin der Fernheizzentrale.



Auf dem höher gelegenen Gebiet des Quartiers entstand zuerst die Irrenanstalt (1886). Sie zeigt zusammen mit dem Bernoullianum am schönsten, wie private Mithilfe die Behörden verpflichten kann, etwas Mustergültiges zu schaffen. Die Abschaffung der Zwangsjacke und die Aufteilung der Anstalt in Pavillons waren damals höchst modern. Wir lächeln heute wohl zu Unrecht, wenn wir vernehmen, die Männerseite habe gedeckte Kegelbahnen und die Weiberseite Spielplätze mit Schaukeln erhalten. Ende 1899 fand die Namensänderung in «Heil- und Pflgeanstalt Friedmatt» statt. Später wurden mehrere sozialmedizinische Betriebe angeschlossen, zuerst die «Milchsuppe» (1936).

Mitten im Zweiten Weltkrieg folgten an der Hagenaustrasse das Eidgenössische Vakzineinstitut (1942), die Kehrlichtverbrennungsanlage (1943) und die 1901 an der Fabrikstrasse 11 eröffnete Wasenmeisterei (1943). Älter ist das Laboratorium des Kantonschemikers beim Polizeiposten Kannenfeld (1916), bedeutend jünger die Zentralwäscherei für sämtliche Basler Spitalwäsche an der Flughafenstrasse (1966).

#### *Private Betriebe ausserhalb der Stadtmauer*

Es kann sich hier nicht darum handeln, Vollständigkeit anzustreben, wir müssen uns auf einige wenige Hinweise beschränken. Kaum mehr bekannt ist der älteste Betrieb, die Brauerei à Wengen an der Elsässerstrasse 13; Bier wurde nur von 1840 bis 1897 gebraut, das grosse Restaurant hingegen war bis zum Abbruch im Jahre 1924 stadtbekannt.

Die älteste chemische Fabrik, die 1969 von Sandoz übernommene Firma Durand & Huguenin AG, geht auf eine von Gaswerkdirektor Jean Gaspard Dollfuss 1860 gegründete Anlage zurück. Das bedeutendste Unternehmen des Quartiers, die in aller Welt bekannte

Sandoz AG, begann die Arbeit am 10. Juli 1886 mit zehn Arbeitern unter der Bezeichnung Kern & Sandoz. Die Bauarbeiten für die ersten Lager des Allgemeinen Consumvereins, heute Coop Basel ACV, und die Chemische Fabrik Schweizerhall an der Elsässerstrasse begannen gleichzeitig im Jahre 1898. 1908 folgte die Grossschlächtereier Bell AG.

#### *Entwicklung des Verkehrs*

Das prachtvolle Spalentor weist darauf hin, dass die erwähnte römische Wegverbindung mit dem Elsass im Mittelalter eine Nebenstrasse geworden war, für die Behörden immerhin noch von genügend grosser Bedeutung, das St. Johannis-Tor erstellen zu lassen. An das Trasse der ersten Eisenbahnlinie auf Schweizer Boden erinnert die Vogesenstrasse; hier fuhren die Züge der Linie Strassburg-Basel von 1844 bis 1860 durch ein spezielles Eisenbahnstadttor zum und vom Bahnhof auf dem Areal der späteren Strafanstalt. Die zweite, von 1860 bis 1901 benützte Strecke der Elsässerbahn erkennen wir am zur Strassenbrücke verbreiterten Viadukt und anschliessend am Tramgeleise bis zum Kannenfeldplatz. In den Jahren 1901 und 1902 wurden die heutige, dritte Linie und der Güterbahnhof St. Johann dem Betrieb übergeben.

Als die Schweizerische Eidgenossenschaft 1848 von der lockeren Form des Staatenbundes zum Bundesstaat übergang, entstand auch eine schweizerische Landesgrenze, was Basel als recht hartes Opfer empfand. Vom 1. Februar 1850 bis zum 1. August 1860 wartete im St. Johannis-Tor und im Spalentor ein eidgenössischer Zolleinnehmer auf Kundschaft. Dann übernahmen das Hauptzollamt Lysbüchel, an welches das Restaurant «Zum Alten Zoll» erinnert, und das Nebenzollamt Burgfelderstrasse die Zollkontrolle. Die kantonalen Polizisten wurden 1888 durch eidgenössische



Grenzwächter ersetzt. Die Verlegung der Zollämter an die Landesgrenze erfolgte im 20. Jahrhundert: Lysbüchel 1904, Hüningerstrasse 1905, Burgfelderstrasse 1932. Dazu kamen 1902 ein Zollamt im Güterbahnhof St. Johann, 1939 eines für den Rheinhafen St. Johann und 1952 jenes des in Frankreich gelegenen Flughafens. Der Strasseneinbahnverkehr, Ausfahrt nach Frankreich durch die Elsässerstrasse und Einfahrt in die Schweiz über Burgfelden, wurde 1948 eingeführt.

Die erste Strassenbahnlinie berührte das Quartier am Rande. 1897 fuhr die Linie 3 durch die Missionsstrasse, 1906 durch die

Der älteste Basler Rheinhafen liegt im St. Johann-Quartier.

Burgfelderstrasse bis zum Eingang des damaligen Kannenfeldgottesackers, 1930 bis zum heutigen Endpunkt. Einige Jahrzehnte lang fuhren Basler Tramwagen auch über die Landesgrenze hinaus, von 1900–1957 nach St-Louis und von 1910–1961 nach Huningue.

### *Der Rhein*

Dem Rhein kommt als Quartiergrenze natürlich ebenfalls eine grosse Bedeutung zu. Sowohl die Johanniterbrücke (1882–1966, dann

Neubau) als auch die Dreirosenbrücke (1934) entstanden nicht auf Vorschlag der Behörden, sondern auf Grund einer kantonalen Initiative. Jene vom 3. Juni 1877 für die Johanniterbrücke war die erste baselstädtische Initiative überhaupt. Beiden Brücken war der Bau einer rheinaufwärts errichteten Fähre vorausgegangen. Während die 1862 eröffnete Totentanz- oder Klingentalfähre heute noch betrieben wird, wurden die Einrichtungen der 1897 erstellten Schlachthaus- oder Johanniterfähre 1934 abgebrochen. Die Schlachthausfähre wies stets die grösste Passagierzahl auf, 1921 zum Beispiel über eine halbe Million bei einem Total aller Basler Fähren von 751 000. Die Rheinbadeanstalt zu St. Johann stammt aus dem Jahre 1887.

Schliesslich besitzt das St. Johann-Quartier den ältesten Basler Rheinhafen. Der Warenverkehr begann am 3. Juni 1904 mit einer Kohlenlieferung von 300 Tonnen an das am Rheinufer befindliche Gaswerk. 1909 standen bereits ein Dampfkran und fünf elektrische Krane sowie eine Geleiseverbindung zum Bahnhof St. Johann zur Verfügung. Der Ausbau des Kleinbasler Ufers zu Hafenzwecken begann erst 1919.

### *Kirchen und Gottesäcker*

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde für das Gebiet innerhalb und ausserhalb der Stadtmauer war von der Reformation weg bis zum Sommer 1960 St. Peter. Erst in diesem Jahre wurde die 1936 eingeweihte St. Johanneskirche selbständige Pfarrgemeinde. In der Römisch-katholischen Antoniuskirche, der ersten Kirche aus Eisenbeton in der Schweiz, fand das erste Hochamt im Februar 1927 statt. Die Christkatholische Gemeinde Basel hält seit ihrer Gründung Gottesdienst in der ihr von der Basler Regierung zur Verfügung gestellten Predigerkirche.

Sämtliche Gottesäcker des Quartiers sind heute Parkanlagen oder dienen der Pflege von Pflanzen. Der prächtige Kannenfeldpark wurde von 1868 bis 1951 als Friedhof benützt. An den 1825 eröffneten Spalengottesacker erinnert der Botanische Garten beim Bernoullianum, an den 1787 beschlossenen Gottesacker beim St. Johanns-Tor die baumreiche Parkanlage zwischen Tor und Pestalozzischulhaus, an den 1844 angelegten Spitalgottesacker vor dem Tor schliesslich die Anlage der Stadtgärtnerei.

### *Die Bewohner*

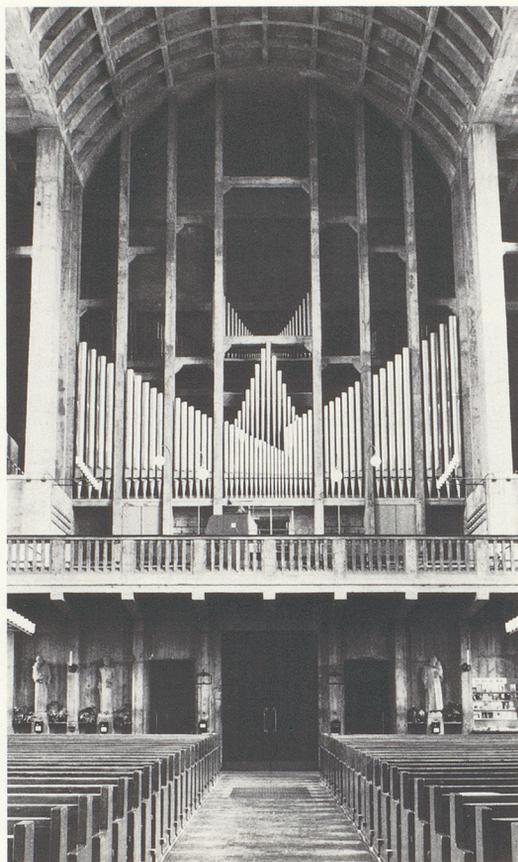
Nach der Lektüre dieser prall mit Betriebsangaben gefüllten Information werden sich manche Leser fragen, ob man im St. Johann-Quartier überhaupt wohnen könne. Nach einem Gang durch das Wohngebiet dürfte eine bejahende Antwort nicht schwerfallen. Auch hier unterlagen alle Wohnstrassen der gesetzlichen Vorschrift, einen sogenannten Vorgarten zu erstellen, meistens auf beiden Strassenseiten. Die Anordnung der Blumen und Sträucher zwischen Haus und Trottoir erinnert übrigens bei etlichen Häusern noch an die vor hundert Jahren als mustergültig empfundene Anlage. Bei den Zahlen über Mordaffären und Verbrecherjagden wartet das Quartier nicht mit Spitzenleistungen auf. Wie in allen Stadtquartieren zogen auch hier viele Nichtbasler ein, Schweizer und Ausländer. Beim Bau der dritten Elsässerbahnlinie, also vor über achtzig Jahren, sprach der Quartierverein über die Frage, ob so viele Südländer tragbar seien; den Deutschen, zu denen damals auch die Elsässer zählten, wurde diese Prozedur erspart. Später wurden Nichtbasler aller Art ohne öffentliche Diskussion akzeptiert. Keine politische Partei erhielt je ein quartierbeherrschendes Übergewicht, das Kräfteverhältnis entsprach jeweils dem kantonalen.



### *Die Betagten*

Die Errichtung von Altersheimen und Alterssiedlungen begann erst nach dem Zweiten Weltkrieg und ist meistens verbunden mit dem Namen einer oder mehrerer religiöser Gemeinschaften. Die finanzielle Mithilfe des Staates spielt jedoch neben der privaten Gebefreudigkeit eine wesentliche Rolle.

1957 konnten die ersten zwei Institutionen dieser Art ihren Betrieb aufnehmen, nämlich die «Adullam-Stiftung» an der Mittleren Strasse mit Hilfe der Freien Evangelischen Gesellschaft und die «Alterssiedlung Luzernerriegg»



Die Predigerkirche aus dem 13. Jahrhundert (links) gehört zum alten und die Antoniuskirche von 1927 zum neuen Teil des St. Johann-Quartiers.

(Nr. 92–98) des Gemeinnützigen Vereins für Alterswohnungen. 1965 folgte das «Altersheim St. Johann» der Baptistengemeinde am St. Johanns-Ring, im Herbst 1972 die «Alterssiedlung St. Johannes» des Krankenpflege- und Sozialvereins an der Wilhelm Klein-Strasse. 1975 eröffnete die Basler Stadtmission das «Martin Luther King-Haus» an der Vogesenstrasse; es ersetzte die dort 1888 errichtete Vogesenkapelle. Seit 1982 wird für ein öku-

menisches Alters- und Pflegeheim «Johanner» der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden St. Johannes und St. Peter, der Römisch-katholischen Pfarrei St. Anton und der Christ-katholischen Gemeinde Basel geworden.

### *Vereine*

Nicht weniger als drei Dachorganisationen versuchen, durch Sammeln möglichst vieler Kräfte die Stimme des Quartiers hörbarer und damit einflussreicher zu machen. Der 1897 gegründete neutrale «Quartierverein St. Johann» (bis 1938 Äusseres St. Johann) vermochte alle Jahrzehnte hindurch, Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Interessengruppen an den runden Tisch zu bringen und Quartieranliegen sowohl den Behörden als auch der Öffentlichkeit näherzubringen. Seit 1955 gibt es die «Vereins-Gemeinschaft St. Johann»; sie umfasst gegenwärtig 39 Vereine mit zusammen über 7000 Mitgliedern. 1976 entstand die «Koordinationsgruppe Industrie, Gewerbe und Handel im St. Johann-Quartier».

Die beiden ältesten, 1862 gegründeten Vereine stehen auch heute hoch im Kurs: Der Männerchor St. Johann konnte es sich immer wieder leisten, in grossen ausländischen Städten aufzutreten, der Johanniterverein sorgt nun seit über 120 Jahren für die Durchführung des Jugendfestes. 1889 folgte der Turnverein St. Johann, 1895 der Wasserfahrverein St. Johann (seit 1925 Rhenania). Die erste Fasnachts-Clique wird 1898 erwähnt, der Samariterverein St. Johann erstmals 1911.

### *Zukunftsprobleme*

Im Vordergrund steht überall die Frage, was wohl mit dem seit 1971 zweckentfremdeten Schlachthofareal an der Elsässerstrasse geschehe. Es dient bekanntlich als Zentrum für



Das Jugendfest hat seinen festen Platz im Ablauf des Quartierjahres.

die Zivilschutzausbildung. Das Quartier hätte lieber die Verwirklichung von ihm zweckmässiger scheinenden Wünschen gesehen. An der Spitze der Wunschliste stehen folgende drei Begehren: Wohnbauten zu tragbaren Mietzinsen und mit angemessener Grünfläche, ein Saalbau für die Anlässe der Quartiervereine und eine wohl ertragreiche unterirdische Einstellhalle für Autos. Ein weiteres Quartieranliegen ist die bessere Kanalisierung des Durchgangsverkehrs auf der Strasse.